

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2000)
Heft: 46

Artikel: Der Haifischkrebs und wir
Autor: Glogger, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Beat Glogger leitete das Wissenschaftsmagazin MTW von SF DRS und lebt heute als freier Journalist in Costa Rica.

Er stellt in dieser Kolumne seine persönliche Sicht der Forschungswelt dar.

Der Haifischkrebs und wir

Und wieder bin ich auf Wissenschaftsnews gestossen, über die man leicht hinweglesen könnte, die bei näherem Hinsehen aber einiges zu denken gibt: Haifische können an bis zu vierzig verschiedenen Krebsarten leiden, haben Forscher der Johns Hopkins University und der George Washington University herausgefunden. Na und, mag man denken – doch die Meldung hats in sich. Denn sie stellt eine medizinische Behandlung in Frage, auf die Tausende, wenn nicht sogar Millionen von Menschen vertrauen. Sie schlucken Pillen aus Haifischknorpel, um sich gegen Krebs zu schützen oder ihn zu bekämpfen. Dafür nehmen sie in Kauf, dass Haifische in Massen gemetzelt werden. Flosse ab! Danach verendet das Tier elendiglich.

Zwar konnte nach schulmedizinischen Kriterien nie nachgewiesen werden, dass die Haifischpillen tatsächlich eine Wirkung haben. Dafür hat man eine pseudowissenschaftliche Erklärung parat: Haie sind Knorpelfische. Knorpel ist nur sehr gering mit Blutbahnen versorgt. Gute Bluversorgung ist aber nötig für die Entwicklung eines wuchernden Tumors. Also können Haifische nicht an Krebs erkranken. Ergo sind abgeschnittene Haiflossen gut gegen Krebs.

So weit, so (un)klar und (un)logisch.

Aber jetzt ist damit ja Schluss. Denn Gary Ostrander und Kollegen haben gezeigt, dass Haie und Verwandte ebenfalls an Krebs erkranken. Sogar an Flossenkrebs! Und damit wird die Tierquälerei auf hoher See ein Ende haben.

Wird sie wirklich? Wohl kaum. Denn dass wissenschaftliche Erkenntnisse nichts gegen Aberglaube nützen, mussten schon die Nashörner erfahren, deren namengebendes Organ angeblich schlappe Männer im Bett wieder fit macht. Der Tiger muss dafür seinen Penis hergeben, die Meeresschildkröte ihre Eier. Dem Chamäleon gehts nicht

besser, dem Panda ebenso wenig. Mal sterben die Tiere für die männliche Potenz, mal enden sie als Krebsmedikament oder schlicht als Allheilmittel.

Wer glaubt, dies sei lediglich ein Problem der traditionellen chinesischen Medizin, deren Lehren von quacksalbernden Geschäftemachern skrupellos ausgenutzt werden, liegt falsch. Auch in unserer Kultur ist der Drang ausgeprägt, wissenschaftliche Erkenntnis zu ignorieren. Wem Fakten nicht in den Kram passen, der vertraut lieber auf Aber- und Irrglaube. Dies nicht nur in der Medizin, sondern im ganz normalen Alltag bis hin in die hohe Politik.

Beispiele gefällig? Wer den eigenen Energieverbrauch nicht in Frage stellen will, glaubt heute noch, eine Leuchtstoffröhre anzuzünden, verbrauche mehr Energie, als sie stundenlang brennen zu lassen. Dieser Irrglaube wurde in unzähligen Versuchen widerlegt. Wem die Tatsache unbehaglich ist, dass der Verkehr ganz wesentlich zur Verstärkung des Treibhauseffekt beiträgt, schiebt die Schuld an der Klimaerwärmung der Sonne zu – eine Hypothese, die von ihren ursprünglichen Urhebern offiziell zurückgezogen wurde. Wer gerne mit billigen Argumenten Politik macht, verkündet, neue Straßen würden den Verkehr entlasten. Diesen Irrtum hat noch jede Verkehrsstudie korrigiert: Neue Straßen bringen neuen Verkehr.

Weshalb also glaubt man lieber an Vorurteile als an Fakten? Zeigen vielleicht die Wissenschaftler die Konsequenzen ihrer Arbeiten zu wenig auf? Verstehen es die Wissenschaftsjournalisten nicht, die Fakten klar darzulegen? Vielleicht wäre dieser Hang zum irrationalen Argument entgegen nüchternen Faktenlage auch einmal eine wissenschaftliche Studie wert.

B. GL.

Die Originalstudie zum Haifischkrebs ist zu finden unter:
http://www.jhu.edu/~news_info/news/home00/apr00/sharks.html